

*Günther List, Chiliastische Utopie und radikale Reformation. Die Erneuerung der Idee vom tausendjährigen Reich im 16. Jahrhundert. Wilhelm Fink Verlag, München 1973. 272 S.*

Diese Arbeit ist zum Teil eine reformationsgeschichtliche Untersuchung, zum Teil eine soziologisch-philosophische Analyse des Chiliasmus als Utopie, besonders in bezug auf das Zeitalter der radikalen Reformation in den 20er und 30er Jahren des 16. Jahrhunderts. Die Anlage des Buches zeigt sofort diesen vom Verfasser auch anerkannten doppelten Charakter. Nach einer allgemeinen Einleitung kommt ein erster Teil, in dem die Umstände und Bedingungen, welche die chiliastische Utopie in der Geschichte des Christentums zu Tage förderten, und ihre Schicksale bis zum 16. Jahrhundert in systematischer Weise erörtert werden. Der zweite Teil enthält eine Anzahl von Beispielen der Erneuerung des Chiliasmus bei den Vertretern der radikalen Reformation. Man findet hier also keine konkrete historische Darstellung der betreffenden Bewegungen in ihrer Gesamtheit, sondern die Behandlung eines bestimmten Aspektes. Die Rolle des Chiliasmus wird dann einer kritischen Interpretation unterzogen an Hand des Begriffes der Utopie im Sinne der „Negation der Negation“.

Zentral ist im ganzen Buche der Text Offenbarung Joh. Kap. 20, wo vom tausendjährigen Reich der Heiligen mit Christus nach der ersten Auferstehung die Rede ist. In seiner Einleitung skizziert der Verfasser, wie dieser Begriff aus der Geschichte der Theologie und der Kirche seit dem 18. Jahrhundert allmählich säkularisiert und generalisiert worden ist und somit in den Bereich des sozialpolitischen Denkens vorgedrungen ist. Namentlich sozialistische und kommunistische Theoretiker haben es in ihrem „Bemühen um historische Legitimation“ (S. 21) rezipiert. Christus verkündigte als Messias das schon von den alttestamentlichen Propheten verheißene Gottesreich für die unmittelbare Zukunft. Paulus hat sodann mit seinen Aussagen der frühen christlichen Kirche die Aneignung dieser Idee des Reiches in spiritueller Form ermöglicht. Die Offenbarung Johannis, welche am Ende des 1. Jahrhunderts niedergeschrieben wurde (gerade in der Zeit der heftigen Christenverfolgung im Römischen Reich), enthielt dagegen die Konzeption eines tausendjährigen Zwischenreiches Christi (vor dem letzten Gericht). Dieser Glaube mußte aber besonders seit dem Arrangement der Kirche mit dem Imperium zur Zeit Konstantins als Bedrohung der offiziellen Kirche empfunden werden. Augustin, der den Apokalypsetext grundsätzlich akzeptierte, hat zugleich in seiner „Civitas Dei“ die tausend Jahre des Reiches Christi mit der Geschichte der seit vierhundert Jahren bestehen-

den Kirche identifiziert. Der Chiliasmus als solcher wurde aber für die kommenden Jahrhunderte als ketzerisch gebrandmarkt.

Nur im 12. Jahrhundert vollzog sich eine erste „Renaissance“ mit Joachim von Fiore, der freilich nach dem Beispiel Augustins den Millenniumsbegriff weitgehend spiritualisierte, indem er dem Alten und Neuen Testament ein drittes Zeitalter des Geistes hinzufügte. Eine ganz neue Lage entwickelte sich beim Aufkommen von radikalen oppositionellen Gruppen in der Gesellschaft, wie dies namentlich bei den hussitischen Taboriten im Jahre 1419 zutage tritt. Diese Gruppe ist von der marxistischen Geschichtsschreibung als ein Exempel des revolutionären Chiliasmus gekennzeichnet worden. List erörtert dagegen, daß nicht der Gedanke des tausendjährigen Zwischenreiches der Chiliasten, sondern die Erwartung des unmittelbaren Einbruchs des Reiches Christi auf Erden bei ihnen das eigentliche ideologische Agens darstellt. Dasselbe gilt auch für den Theologen der Revolution im Anfang des 16. Jahrhunderts, Thomas Müntzer, der sich im Laufe seiner Propaganda an alle sozialen Schichten wandte, wie betont wird (S. 133). Im Anschluß daran werden die täuferischen Führer der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre, wie Müntzers Adept Hans Hut und der Spiritualist-Quietist Hans Denck, zum Thema zweier Kapitel gemacht. Zwischenreichsutopie taucht in dieser Epoche wachsender Verfolgung zwar dann und wann auf, aber nur bei Augustin Bader nimmt diese etwa 1530 die Form des ausgeprägten Chiliasmus an.

Schließlich wird in einigen Kapiteln der Hauptgestalt des nordwestlichen Täufertums nach 1530, Melchior Hoffman, und der Erscheinung des münsterischen Täuferreiches Aufmerksamkeit gewidmet. List ficht auch hier die hartnäckige Meinung an, daß Hoffmans eschatologische Theologie als chiliastisch zu bezeichnen sei. Bei der Behandlung des Neuen Jerusalems in Münster ist der Verfasser, der sich besonders auf das Buch von G. Brendler stützt, nicht immer gut informiert über die faktischen Umstände. Im Oktober 1534 wurden nicht 12, sondern 27 Apostel ausgesandt (S. 219), nicht Batenburg war der Anführer der münsterischen Richtung im Jahre 1536, sondern der ehemalige Kanzler Krechting (S. 239). Die Schrift „Van de Wrake“ von Bernhard Rothmann wird nicht in der neuen Edition Stupperichs von 1970, sondern in derjenigen Bouterweks von 1864 zitiert.

In seinen auf hohem Niveau der Abstraktion stehenden Auseinandersetzungen gibt der Verfasser unzweifelhaft anregende Betrachtungen, auch über die Hintergründe Münsters, ohne jedoch dem Leiden und Kämpfen der konkreten Menschen, die in das Drama verwickelt waren, ganz gerecht

zu werden. Wichtigster Gesichtspunkt ist auch hier das nur marginale Auftauchen des eigentlichen Chiliasmus — in den Worten des Jan Beukelsz gesprochen während seiner letzten Verhöre im Januar 1536. Auch in Rothmanns Schrift „Verborgenheit der Schrift des Riques Christi“ vom Januar 1535 ist vom Zwischenreich die Rede, aber nur in einer eskapistischen Form der Utopie, nachdem der revolutionäre Aktivismus versagt hatte. Von der Nachwelt wurden die münsterischen Wiedertäufer jedoch ohne weiteres mit dem Chiliasmus identifiziert.

A. F. Mellink

*Karl-Heinz Kirchhoff*, Die Täufer in Münster 1534/35. Untersuchungen zum Umfang und zur Sozialstruktur der Bewegung. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westfalen 1973. 292 S., DM 48,—.

Diese Veröffentlichung im Auftrag der Historischen Kommission Westfalens ist das Ergebnis vieljähriger Forschungen. Der Verfasser hat sich ehemals mit der Verbreitung der Täufer im Stift Münster 1533—1550 beschäftigt (in seiner 1963 erschienenen Dissertation, einem Buch, das für das Verständnis der Beschaffenheit und der Richtungen der damaligen täuferischen Bewegung von unschätzbarem Wert ist). Außerdem hat er seine Aufmerksamkeit besonders den Schicksalen der Stadt Münster und ihrer Einwohner während der Belagerung 1534/35 gewidmet.

Im vorliegenden Buch wird eine Liste von 1100 täuferischen Stadtbürgern Münsters veröffentlicht, deren Namen aus dem zur Verfügung stehenden Quellenmaterial herausgefunden werden konnten. Diese werden soweit möglich identifiziert durch Angabe ihrer Wohnhäuser und ihrer weiteren Vermögenswerte. Selbstverständlich handelt es sich hier nur um einen Teil der einheimischen Bevölkerung während der Herrschaft des Jan Beukelsz von Leiden, etwa ein Fünftel der von Kirchhoff auf mehr als 5000 Personen geschätzten Gesamtzahl — abgesehen von über zweitausend auswärtigen Einwanderern. Bei der Beschlagnahme der täuferischen Güter am Ende der Belagerung wurden 525 Wohnhäuser registriert, die von den Besitzern bewohnt oder vermietet wurden. Fast ein Drittel des städtischen Hausbestandes war damit betroffen. Auf Grund ihres geschätzten Wertes können diese Häuser in Klassen eingeteilt werden.

Durch Einbeziehung aller einschlägigen Archivalien gelang es dem Verfasser, diese Häuser nahezu völlig in den Stadtplan einzuordnen (sogar mit den 1873 zustandegekommenen Hausnummern!). Eine Beilagekarte ver-